

Weihbischof Ansgar Puff

Predigt zum Fest der Erscheinung des Herrn im Kölner Dom 2021

1

Wer das Dunkel aushält, sieht den Stern.

Wer nach Gott sucht, wird ihn finden!

Gott ist menschlich!

Gott bleibt für uns da!

Das, liebe Schwestern und Brüder,
sind die guten Nachrichten des heutigen Festes:
Epiphanie, zu Deutsch: Erscheinung des Herrn! Oder wie das Fest im
Volksmund heißt: Dreikönige.

Mit dem Wort „Erscheinung“ ist nicht das gemeint,
was wir sonst in unserer Sprache damit verbinden.
„Mir scheint, da kommt jemand!“
Es ist keine flüchtige, vorübergehende Begegnung gemeint,
nichts Unfassbares, Geisterhaftes im Sinn von:
„Der hat ja wohl ´ne Erscheinung!“
Gemeint ist die endgültige Ankunft eines Herrschers,
die Anwesenheit dessen,
der der Herr dieser Welt und unseres Lebens sein will.

Die Idee für das heutige Fest hatten die ersten Christen
einem römischen Staatsfeiertag abgeschaut:
Wenn der römische Kaiser als Staatsoberhaupt eine Stadt besuchte,
dann feierte man das mit einem großartigen Fest:
Epiphanie, Erscheinung des Herrn.

Und so deuteten die Christen dieses römische Fest um, denn ihr Herr, das ist
der dreifaltige Gott.
Er ist durch seine Menschwerdung erschienen,
er ist in der Welt und bei den Menschen angekommen.
Gott ist da.
Und er bleibt da, für alle Menschen! So die christliche Überzeugung – bis heute.

Diese Botschaft ist schon Weihnachten verkündet worden, aber:
Es braucht längere Zeit, um diese immer wieder überraschend neue Nachricht
zu verdauen und zu begreifen.

Auch ich führe mir dieses Weihnachtsgeheimnis vor Augen.
Und ich erahne, welche Chance, welches Angebot darin liegt:

Gott ist da!

Nicht nur damals in Betlehem, jetzt,
im alltäglich menschlichen Leben,
beim Schlafengehen und Rasieren,
beim Kinder in die Kita bringen und beim Arbeiten im Home Office,
bei der Nachtschicht im Krankenhaus und beim Einkauf.

Gott ist da:

In jedem Menschen, nicht nur in der Kirche!
Und er bleibt bei uns!

„Erscheinung des Herrn“ bedeutet allerdings auch:

Gott gibt sich zu erkennen,
er zeigt, wer er ist.

Die Menschen zurzeit Jesu hatten dabei eine ganz andere Vorstellung: Gott ist
einer, den kein Mensch je gesehen hat – denn wer Gott anschaut, der muss
sterben.

Und dieser Gott, der fern und verborgen so ganz anders ist:

dieser Gott outet sich nun:

er lässt sich entdecken, sein innerstes Wesen.

Und in diesem spannenden Moment, in dem er sich offenbart,
in dem er erscheint,

in dem alle Verborgenheit und alle Geheimnisse aufgehoben zu sein scheinen,
zeigt sich:

Gott ist ganz menschlich!

Er zeigt sich als ein einfaches Kind in der Krippe.

Und dennoch:

Er bleibt Gott!

Gottes Größe wird durch die Menschwerdung
nicht auf ein menschliches Durchschnittsmaß zurecht gestutzt,
der Allmächtige verzweigt sich nicht selbst.

Er bleibt Gott und wird doch wahrer Mensch.

2

Warum?

Für mich ist die Antwort ganz klar: Damit der Mensch endlich Mensch werden
kann!

Denn zu oft geht es in der Welt unmenschlich zu:
 Wie oft wird geringschätzig oder verächtlich
 von Menschen gedacht oder gesprochen!
 Wie viele unschuldige Kinder werden missbraucht,
 wie viel Gewalt gibt es Frauen gegenüber,
 wie viel Hetze gegen Geflüchtete,
 wie viel Rassismus, Antisemitismus!
 Obdachlose werden in Köln nachts im Schlaf mit Farbe übergossen
 oder erfrieren in den Großstädten,
 Kinder auf der ganzen Welt hungern,
 Flüchtlinge kommen auf ihrer Flucht vor der Armut um.

Das ist und bleibt ein Skandal!
 Wo bleibt aber die Empörung? Hat sich nicht Lethargie und Misstrauen wie
 Mehltau über viele von uns gelegt?
 Oder sind nicht viele Menschen zu verletzten und traumatisierten Wesen
 geworden, die selber
 durchaus fähig sind zu Bösem und Unmenschlichem?
 Ich frage mich: Sind wir zu Egoisten mutiert?
 Offensichtlich: Ja! Es ist doch oft sehr, sehr dunkel in dieser unserer Welt!

Dagegen steht aber der eingangs zitierte Satz, der am heutigen Festtag für mich
 eine große Bedeutung hat: Wer das Dunkel aushält, sieht einen Stern!
 Das ist doch die große Erfahrung der Weisen aus dem Morgenland.
 Und sie machen sich auf den Weg, mitten in der Nacht,
 sie warten nicht ab, bis sich das Dunkel verflüchtigt,
 denn sie sehen einen Stern, der ihnen den Weg zeigt.
 Sie erleben, was der Prophet Jesaja geweissagt hat:
 „Das Volk, das im Finstern lebt, sieht ein helles Licht,
 über denen, die im Land des Todesschattens leben,
 strahlt ein Licht auf!“ (Jes 9,1)

Und es gilt bis heute: Gott, das ewige Licht, wird Mensch, damit der Mensch
 endlich menschlich werden kann!
 Dietrich Bonhoeffer, der bedeutende evangelische Theologe und Opfer des
 Nationalsozialismus, drückt das so aus:
 „Gott selbst verwandelt seine Gestalt in die Gestalt des Menschen,
 damit der Mensch zwar nicht Gott,
 aber Mensch vor Gott werde.
 Der Mensch wird nicht in eine ihn fremde Gestalt,
 in die Gestalt Gottes,

sondern in seine eigene, ihm zugehörige und wesentliche umgestaltet.
Der Mensch wird Mensch, weil Gott Mensch wurde.“¹

Für mich erschließt sich das so:

Immer da, wo Menschen einander ehrlich begegnen, zeigt sich etwas von diesem Gott und seiner Gegenwart. Immer da, wo Menschen Aufblühen und über sich im Guten hinauswachsen, lassen sich die Sehnsüchte und Pläne Gottes vom Menschen erahnen.

3

Zurück zu den Weisen aus dem Morgenland, die wir hier im Kölner Dom verehren als die Heiligen Drei Könige:

Sie stehen für die Menschen,
die das Dunkel aushalten, und plötzlich einen Stern zu sehen.
Sie verkörpern alle, die sich auf die Suche machen.
Sie waren ja Gelehrte, die sich mit Sternkunde beschäftigten.
Sie waren Menschen, die nach dem Größeren, nach Gott suchen.
Sie suchten in ihrer eigenen Religion,
schaute aber auch über den Tellerrand ihrer eigenen Kultur.
Sie beobachteten die Zeichen ihrer Zeit;
Sie trugen im Herzen die Sehnsucht nach mehr, nach etwas anderem, ich würde sagen: nach dem Ewigen.

Bemerkenswert ist das Gegenbild dieser suchenden Magier: Das sind die Schriftgelehrten in Jerusalem.

Die suchen nichts mehr,
die meinen,
alles im Griff, im Kopf und in ihren Bücherregalen zu haben.
Sie schauen in ihre Bücher und geben sogar die richtigen Antworten,
als sie gefragt werden: „Wo findet denn die Erscheinung Gottes statt?“
„In Betlehem“, das wissen sie,
aber sie setzen sich nicht in Bewegung, um der Erkenntnis Taten folgen zu lassen. Und daher entdecken sie auch nicht,
dass Gott einer mit Herz ist,
mit Haut und Haaren, menschlich.
Ich würde sogar noch kritischer fragen mit Blick auf heute: Ob sie wirklich glauben,
dass man Gott in einer geordneten Bürokratie finden kann,
dass man Gott wieder wegstellen kann wie ein Buch,

¹ Zitiert nach: Ethik, DBW Band 6, Seite 83.

das man gerade nicht mehr braucht?

Das Geheimnis der Gegenwart Gottes und seiner Menschlichkeit geht nicht denen auf, die zufällig eine Bibel im Regal stehen haben, sondern denen, die zu suchen beginnen.

Und suchen muss man ihn, auch heute noch.

Und ich bin mir sicher: Er lässt sich finden, weil er sich so menschlich gezeigt hat.

Allerdings hat er sich auch durch seine Menschlichkeit versteckt!

Wer vermutet denn in dem Menschen,
mit dem er zusammen in der U Bahn fährt,
oder mit dem er zusammen Tisch und Bett teilt,
eine Spur Gottes?

Entdeckt und gefunden werden will dieser Gott,
der gegenwärtig ist, der menschlich ist,
und der sich doch hinter seiner Menschlichkeit verbirgt. ÷

Warum? Damit der endliche Mensch nicht vor dem unendlichen Gott und seiner Größe erschrickt,
damit der Mensch nicht ohnmächtig wird angesichts der Allmacht Gottes,
sondern frei bleibt!

Liebe Schwestern und Brüder,
heute feiert die katholische Kirche die Erfahrung,
die die Weisen aus dem Morgenland gemacht haben:

Wer Gott sucht, findet ihn!

Und wer sich beim Suchen verläuft,
und das geschieht immer wieder,
braucht nicht zu verzagen.

Wem dieser menschliche Gott dunkel bleibt,
wer diesen menschlichen Gott nicht finden kann,
den – davon bin ich überzeugt – zieht ER selbst an unsichtbaren Fäden zu sich:
manche durch eine Sternstunde,
andere durch unvorhergesehene Zufälle,
wieder andere durch die Begegnung mit ehrlichen Menschen.

Gott bleibt da, sehr menschlich.

Ich lade Sie ein: Suchen wir nach ihm, wir werden ihn finden!

Er zieht uns an sich!

Ist das nicht wie ein Licht mitten in der Dunkelheit?